

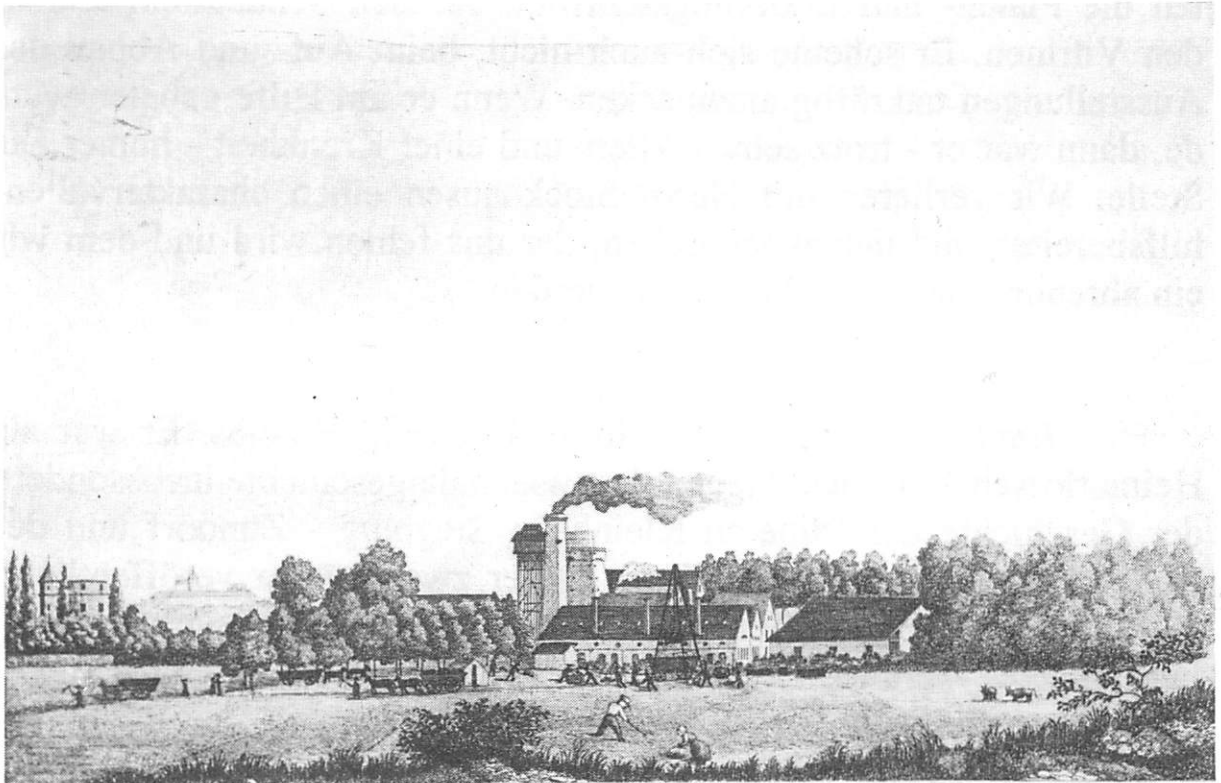
HEIMAT H&G GESCHICHTE

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des
Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V.

Nummer 7

Troisdorf, im April

1995



Die Eisenhütte an der Sieg
1853

Nachrufe

Zwei Todesfälle hatte unser Verein im Januar d.J. zu beklagen:
Es starben

- am 26. Januar

Anton Stockhausen

im Alter von 78 Jahren,

- am 27. Januar

Adolf Becker

im Alter von 74 Jahren.

Herr Stockhausen war Gründungsmitglied unseres Vereins. Er hat sich immer bei der Vorbereitung und Durchführung unserer Veranstaltungen helfend und beratend zur Verfügung gestellt. Von ihm stammten die Plakat- und Erklärungsschriften auf den Schautafeln und in den Vitrinen. Er scheute sich auch nicht, beim Auf- und Abbau der Ausstellungen tatkräftig anzupacken. Wenn er um Hilfe gebeten wurde, dann war er - trotz seines Alters und einer Krankheit - immer zur Stelle. Wir verlieren mit Herrn Stockhausen einen charaktvollen, hilfsbereiten und lieben Menschen, der uns fehlen wird und dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Herr Becker war seit 1987 Mitglied unseres Vereins. Er war als Heimatforscher auf dem Gebiet der Eisenbahngeschichte insbesondere der Geschichte der früheren Kleinbahn Siegburg - Zündorf und der früheren Bröltalbahn tätig. Hierzu hat er zwei Bücher veröffentlicht. Wir erinnern uns gerne seines Vortrages in einer Mitgliederversammlung unseres Vereins. Herrn Becker werden wir ein ehrendes Angedenken bewahren.

EINLADUNG

zu einer öffentlichen Mitgliederversammlung am Donnerstag, 27. April 1995, 19.00 Uhr, im kleinen Saal des Canisiushauses Troisdorf, Hippolytusstraße.

Die Mitgliederversammlung findet als Veranstaltung zum Thema

„Zwischen Beschuß und Befreiung - das Kriegsende in den Ortschaften der Stadt.“ statt.

Es sollen Zeitzeugen zu den Ereignissen in den Monaten Februar bis Anfang Mai 1945 zu Wort kommen. Einzelne Zusagen liegen schon vor. Die Mitglieder werden gebeten, weitere Zeitzeugen dem Vorstand zu benennen, damit wegen einer Teilnahme Kontakte hergestellt werden können.

Wir bitten um zahlreiche Teilnahme an dieser öffentlichen Mitgliederversammlung



Beitragserhöhung

Die Mitgliederversammlung am 26.01.1995 hat beschlossen, den seit 9 Jahren bestehenden Mitgliedsbeitrag von 1,00 DM auf 2,50 DM monatlich zu erhöhen. Der Mitgliedsbeitrag für Schüler, Studenten und Auszubildende ist auf 1,25 DM monatlich festgesetzt worden.

Für die praktische Durchführung des Beschlusses bitten wir, folgendes zu veranlassen:

- a) die Daueraufträge von 1,00 DM auf 2,50 DM monatlich bzw. auf den neuen Jahrbetrag von 30,00 DM ändern, damit ab 1.7.1995 unser Schatzmeister die neuen Beträge anfordern kann;
- b) die Barzahlungen auf den neuen Betrag von 30,00 DM jährlich einzurichten. Aufträge im Lastschriftverfahren werden vom Schatzmeister nach dem 1.7. 1995 automatisch auf den neuen Betrag von jährlich 30,00 DM geändert. Wer hiergegen Einwendungen erheben möchte, möge dies bis 1.6.1995 Herrn Kunibert Weyer, Am Sandberg 35, 53757 Sankt Augustin - Niederpleis (☎ 33 00 90) oder einem anderen Vorstandsmitglied mitteilen.

Es wird noch mitgeteilt, daß der Vorstand beschlossen hat, jedem Mitglied jährlich eine Jahresgabe kostenlos zukommen zu lassen. Für Ende des Jahres ist vorgesehen einen Troisdorf - Kalender 1996 - DIN-A 4 - herstellen zu lassen, der neben dem Kalendarium Motive aus der Stadt (alle Ortschaften) enthält. Die Vorbereitungen hierzu sind schon angelaufen. Der ist Kalender limitiert und wird nur an die Mitglieder abgegeben.

F r i e d r i c h - W i l h e l m s - H ü t t e

Die Geschichte des Ortes ist eng mit dem Bau und der Gründung der Eisenhütte (Schmelze) an Agger und Sieg ab 1825 verbunden. Vorläufer einer Entscheidung für diesen Standort durch Obergemeister Johann Wilhelm Windgassen war Sieglar mit dem Mühlengraben.

Voraussetzung der Errichtung einer Schmelze waren die Eisenerzvorkommen im Pleistal, das Wasser von Agger und Sieg und das Holz aus den Wäldern des Altenforstes und aus den umliegenden Ortschaften. Der Hochofen nach Siegener Vorbild wurde mit Walz- und Reckwerk in der Gemarkung Obermenden gebaut.

1843 kaufte Johann Jakob Langen die Werksanlagen und übertrug seinem Sohn Emil den Posten eines Generaldirektors. 1855 wurde die Friedrich-Wilhelms-Hütte in die Sieg-Rheinische-Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft umgewandelt, deren Genehmigung 1856 erfolgte. Diese hatte ihren Sitz in Köln. Das Werk firmierte unter diesem Namen in Friedrich-Wilhelms-Hütte bei Siegburg, später bei Troisdorf.

Schon ab 1825 wurden im Werk und in seiner Nähe Arbeiterwohnungen errichtet. Mit der Ausweitung der Produktion wuchs auch das Dorf. Eine erste evangelische Schule richtete Langen 1861 ein; sie nahm auch katholische Kinder auf. 1864 wurde in einem Wohnteil der sogenannten "Kaserne" ein evangelischer Betsaal eingerichtet. Den Gottesdienst übernahm ein evangelischer Pfarrer aus Siegburg.

1871 werden das Werk und der Ort an die rechtsrheinische Eisenbahnstrecke angeschlossen. Um 1890 beeinträchtigt ein Hochwasser der Sieg die Produktion, 1902 gibt es ein Großfeuer, das den Hochofen und die Gießereihallen vernichtet und ein weiteres Hochwasser 1909 richtet so große Schäden an, daß an eine Schließung des Werkes gedacht wurde. Nach langsamer wirtschaftlicher Erholung gibt es immer wieder

Schwierigkeiten, die auch in späteren Jahren zu der Überlegung einer Stilllegung des Werkes führen. Dann kam aber 1911 der Retter des Werkes, der Industrielle Louis Mannstaedt. Durch ihn wurden die Fabrikanlagen erneuert, erweitert und verbessert sowie Arbeitsplätze neu geschaffen.

Mit dem Aufschwung des Werkes ging auch die Ausdehnung des Dorfes einher. Ab 1912 baute Mannstaedt in Friedrich-Wilhelms-Hütte die Schwarze Kolonie (Menden Nord), und zwar 76 Häuser mit 154 Wohnungen. Wegen Ausbruchs des ersten Weltkrieges konnten einige Häuser erst 1918 gebaut werden. Außerdem errichtete Mannstaedt noch eine Kleinkinderverwahranstalt, eine Schule, zwei Kleinkaufhäuser und eine Badeanstalt für seine Arbeiter.

Ab 1920 gab es eine Kapelle als Notkirche, die 1928 erweitert wurde. Aus dieser Zeit stammt auch die Gründung der Vereine; damit trat eine Verbesserung des geselligen Zusammenlebens im Ort ein.

In den nächsten Jahren wurden die Bebauungsmöglichkeiten ausgeweitet. 1923 übernahm Peter Klöckner das Werk im Zuge der Schwierigkeiten in der Eisenindustrie nach dem ersten Weltkrieg.

Seit 1919 ist für Niedermenden und damit für Friedrich-Wilhelms-Hütte eine eigene politische Vertretung nachweisbar. Aus ihr wurden Mitglieder in den Amtsrat von Menden entsandt. 1932 schließen sich die Gemeinden Ober- und Niedermenden zu einer eigenen Gemeinde Menden zusammen. Während der Nazizeit gibt es für politisch tätige Bürger Verfolgungen und Verhaftungen.

Nach 1945 wurde mit dem Wiederaufbau der teilweise zerstörten Klöckner-Mannstaedt-Werke sowie der Häuser im Ort begonnen. 1959 erhält Friedrich-Wilhelms-Hütte eine größere Kirche und wird selbständige katholische Pfarre. 1961 gibt es eine neue Schule, die schon 1968 erweitert werden muß. Auch ein Kindergarten und die Bücherei folgen.

1964 gab es Auseinandersetzungen im Gemeinderat von Menden über die kommunale Neuordnung, die 1966 mit einer Volksabstimmung endeten. Das Ergebnis war, daß sich die Mehrheit der Bevölkerung für einen Verbleib bei der Gemeinde Menden entschied.

Nachdem die Neugliederung des Bonner Raumes durch ein Gesetz des Landes Nordrhein-Westfalen entschieden war, kam Friedrich-Wilhelms-Hütte am 01.08.1969 mit den Klöckner-Mannstaedt-Werken zu Troisdorf.

Die später einsetzenden Planungen der neuen Stadt hatten nach der kommunalen Neuordnung das Ziel, die Ortschaft für Wohnen und Arbeiten weiterzuentwickeln. Die zunächst teilweise ausgeführten Pläne einer Hochhaussiedlung wurden später wieder rückgängig gemacht, um dem Ein- und Mehrfamilienwohnbau den Vorrang zu geben. Ab 1976 wurde der Wohnungsbestand von Klöckner-Mannstaedt privatisiert und später unter Denkmalschutz gestellt.

1976 erhält Friedrich-Wilhelms-Hütte das evangelische Gemeindezentrum "Dietrich-Bonhoeffer-Haus". Neben notwendigen Einrichtungen für die Jugend und für ältere Bürger sowie der Schulerweiterung und der Sportplatzverbesserung erhielt 1989 der Ort eine Mehrzweckhalle. 1991/1992 wurde die Roncallistraße verkehrsberuhigt umgebaut.

Die Entwicklung des Ortes zeigen auch die Einwohnerzahlen. So gab es 3.081 Einwohner am 01.08.1969, 5.640 Einwohner am 31.12.1980 und 7.350 Einwohner am 30.09.1992.

**Wir wünschen allen ein frohes
Osterfest**



Therese Helzer

Es de Hött jetz een Stadt ?

Im Auguste 69 ward die Hütte über Nacht,
nach viel Streit und langem Raten schnell zu einer Stadt gemacht.
Hütte hin, Hütte her, Hütte ist nun eine Stadt, was woll'n wir mehr.

Ach wat war dat für ein Kämpfen um die schwarze Kolonie,
Troisdorf sagt, ihr kommt nun her, denn die Stadtgrenz' es de Sieg.

Un die Mendener holten uns de Steern vom Himmelszelt,
Friedrich-Willems-Hütte wiied der schönste Ort der ganzen Welt.

Doch das Schicksal, trotz bemühen, nahm da seinen Lauf,
die Beschluß' der Regierung konnt' ne Esel net haale auf.

Und so kamen wir nach Troisdorf, die von de Hött waren froh,
nur die wennige Prominente worn gekniffen in den Po.

Dass die Troisdorfer uns mögen, wissen wir gewißlich jetz,
denn bei jedem Hötter Festakt kumme de Böverschte anjeflitz.

Bürgermeister, Stadtdirektor und der ganze huhe Rat,
feingemacht em schwarzen Anzug mit der Frau em Sonntagsstaat.

Doch ech arm kleen Hötter Pänzche dacht' mir, jetzt is et jewiß,
als Städter muß mer sich benämme un dat is nen aalen Drieß.

Dat Lian reef net mii „Arschloch“, nem ens flök de Brütsche aan,
legt nun sanft sie auf die Stufen und zieht weiter ihre Bahn.

An d'r Thek trank der Papa nicht mehr von däm billigen Schabau,
sondern nur noch echten Weizen, doch war er genauso blau.

Un der Fred dät nit mehr singe von der Schwebßfööß un der Schooh,
und keen Duv die dät mie fladdere, denn all Schläg die wore zo.

Ach wie müßten wir uns ändern, sah im Traum daß das nicht geht,
Arbeit, schwaade, levve, drenke, jet anderes es net unsre Welt.

Doch nach 25 Jahren nun, scheuchet die Bedenken fort,
lustig ist es hier wie immer, beim Paffendorf und im Dorf.

Ist die Hött auch Stadt geworden, nach dem vielen hin und her,
Hötter bleiben rauh doch herzlich, ja was wollen wir noch mehr.

Liesel Lichius

Friedrich-Wilhelmshütte

Melodie. Ei, ei, ei Maria ...

Ei, ei, ei uns Hötte,
uns nennt me die Matötte.
Wenn och keene weiß waröm,
dat bränk uns Hötte janet öm.
Mir han döfür uns Kolonie,
on die hät uns Sympatie,
on söns fählt uns janix mie.

Wenn uns Koloniehe,
ens andere Panne krieje,
wessen Hötte net wohin,
die Panne die han ihre Sinn.
Een Kolonie die hät se ruut,
on die andere hät se schwatz,
su fink jede singe Platz.

Ei, ei, ei uns Hötte ...

Adele Müller

Wat grollt do esu?

Schweß gebadet schreck ich op
senn ich richtich net em Kopp?
Ich hütür e Grolle janz vun fehrn
unheemlich kling et:
sugät hann ich gar net geen.

Et kraach un knirsch ringseröm
ming Bed dat waggelt,
wat eß bloß loß en däm Gebönn?
Su flöck wie et kohm,
eß et och at ze eng,

E Erdbebe vun Sekunde
mahnt uns op de Stell.
Et git Saache zwesche Himmel un Erd,
die zo erforsche de Minsche
noch veel Kopping mäht.

Die Schlacken - Seilbahn

Der zweitgrößte Industriebetrieb in Troisdorf sind die Mannstedtwerke. Das Werk wurde als Eisenhüttenwerk gegründet. In Hochöfen wurden Eisenkokillen aus Eisenerz gewonnen. Das Eisenerz kam aus der Wahner Heide, dem Bröhl- und Pleistal, dem Westerwald und dem Siegerland. Der Name Friedrich-Wilhelms-Hütte weist heute noch auf diese Gewinnung hin. Im Werk waren ein, teilweise sogar zwei Hochöfen in Betrieb. Nach dem II. Weltkrieg war einer wieder repariert und angeblasen worden. Dieser wurde mit Koks, Kalk, Eisenerz etc. beschickt, brannte ununterbrochen und durch die Hitze löste sich das Eisen aus dem Erz. Von Zeit zu Zeit erfolgte der „Abstich“. Hierbei floß das glühende, flüssige Roheisen in vorgefertigte Kanäle, die in Sand geformt waren und als „Masseln“ abkühlten.

Diese Masseln kamen später in die Siemens-Martin-Öfen, wo durch Zusatz von Sauerstoff der überschüssige Kohlenstoff aus dem Roheisen entfernt wurde und so aus dem Roheisen verarbeitungsfähiger Stahl entstand.

Auf der „Hütte“, wie die Friedrich-Wilhelms-Hütte vom Volk genannt wurde, erinnern heute noch Straßennamen an Persönlichkeiten aus der Eisenbranche, und an die Gründer des Werks, z.B. Johann Wilhelm Windgassen, Jacob und Emil Langen, Buck, Siemens, Krupp, Mannstaedt.

Bei der Gewinnung von Eisen und Stahl fiel auch eine große Menge Schlacke an. Sie wurde zum Teil in einer Zementfabrik und einer Steinfabrik verarbeitet. Der Rest mußte dann entsorgt werden. Hierzu baute man im ca. 1912 eine Seilbahn, die auf hohen Gittermasten vom Hochofen, durch das Werksgelände, über die heutige Uferstraße und über die Sieg im Bereich der Autobahnbrücke, auf das gegenüberliegende Ufer bis zur Mendener Seite führte.

Hier an der „Endstation“ war an einem mächtigen Gestängeaufbau ein großes Rad angebracht, über das ein dickes Seil lief, und das mit Motoren angetrieben wurde. An dem Seil hingen Kipploren, die am Hochofen beladen wurden und dann im Abstand von 10 Metern zur „Endstation“ befördert wurden. Dort sorgte ein Mechanismus dafür, daß sich ein Sicherheitsbügel öffnete und die Schlackeladung abkippte. Die leeren Kipploren fuhren zum Werk zurück. Der bei der Entladung entstehende Staub regte damals niemanden auf, zumal dort noch keine Häuser standen.

Die Schlacke wurde später - nach Außerbetriebnahme des Hochofens - zum Straßenbau benutzt und als Isoliermaterial im Hausbau verwendet, einmal als Kellerisolierung oder in Zwischendecken als Wärme- und Schallisolierung. Die Häuser der schwarzen und roten Kolonie sind fast alle mit den Schlackensteinen aus der Steinfabrik gebaut worden. Die Seilbahn ist im Zuge der „Demontage“ nach dem zweiten Weltkrieg, als der Hochofen 1947 gesprengt wurde, abgebaut worden.

Adele Müller

Us de Maggelzeck

Wat hatte me emool ne Honge. De Kreech woor ze eng, ävve alles noch razioniert. Met däm beßge, wat et op Märkche goov, kohm ke Minsch uß. Et woor ze wenich zom Levve un ze vell zom Sterve. De Modde had at Staubsauge un vell andere Saache gege Freßalie engetusch. Mänech Wäschestöck uß minger Ußschtür, woor bei irgend nem Boor gelandet. Besöök had sich ahngesaat, dodrop däte me uns freue. Ävve jez kohm dat Problem, wat konnte me denne op de Desch donn? Maisstüppche wollte me enne net ahnbeede un söns woor reen gar nix em Schaaf. Soll ich mie golde Kettche vemaggele? Geern dät ich dat net, ävve ich daach, et werde seche ens bessere Zegge komme, dann krie ich e neuet. Ich maat mich op de Wääch in et Dörep. Ahn denne bekannte Maggelplaatze stunten de Löck erröm. Me huurt se flüstere un spingse, op och kenne Schutzmann in de Nööh woor, dat Maggele woor vebodde. Ich leeß mie golde Kettche bletze un et durt net lang, do heel me eene zwei Dose Corned Bäff unge de Nas. Dat wöhr doch jet, daach ich, do kamme en Mohlzeck vun maache. Flöck woor dä Tuusch gemaat. Jez had ich Fleesch, ävve kenn Ärpel. Een Dos goov ich fott für een Tüt voll un schrööm op Heem ahn. Weil ich alles besorch had, darf ich och koche un ming Kuns bewiese. De Ärpel had ich flöck geschällt. Die Fleeschdos dät ich met Wasse länge un Raguu vun maache. Noch avschmecke, dann könnte me esse. Ich dät noch e Pütche Salz dran, Peffe fählt och noch jet. Flöck nohm ich dat Streudinge un dät ens good schöddele: ach du meine Güte, dat Deckelche woor avgespronge un dä ganze Peffe loch in minger Sauß. Ich hät kriesche könne, övve ming Dusselichkeet. Net nur, dat ming Esse vesaut woor, jez hatte mie och kenne Peffe mieh. Wat woor do ze maache? Ich schott ne Gusch Wasse dran, ävve dat dät och nix nözze.

Gegesse hamme et doch, ävve me hätte ne Feuerlösche dobei gebruche könne, su schärp woor ming Raguu.

Goswin Peter Gath

Die Schafe und die Säue

Ein Kölner Weihbischof, der von kleinen Bauern abstammte, liebte es, auf seinen Reisen gelegentlich bäuerlich angezogen über Land zu gehen und so mit den Bauern zu sprechen, ohne daß sie ahnten, wer er in Wirklichkeit war. Hierbei hatte er einmal ein lustiges Erlebnis, das er nie vergaß und hernach noch oft erzählt hat. Da war er auf einer Firmreise in die Gegend seines Heimatdorfes im Bergischen gekommen; und weil er abends nichts anderes zu tun hatte, beschloß er, sich wieder einmal bäuerlich anzukleiden und so einen kleinen Spaziergang zu machen. Indem es dies nun tat, traf er nicht weit von jenem Orte einen alten Hirten, der soeben seine Schafe in die Hürde getrieben hatte und jetzt auf der Stiege seiner Schäferkarre saß und geruhsam seine irdene Pfeife schmauchte. Der Bischof ging vom Weg auf ihn zu, sagte in der Mundart jener Gegend „Güdden Ovend“ und noch etwas mehr, um ein Gespräch anzuspinnen. Zunächst etwas mißtrauisch und wortkarg, dann aber gelöster, gab ihm der Hirt Antwort. Bald kamen sie auf die Schafe zu sprechen; und hierbei zeigte der Bischof, daß er allerlei vom Hirtenberuf verstand. Am Ende fragte er dann noch den Schäfer, wieviel Tiere er denn hätte und was ihm seine Arbeit das Jahr über einbrächte. Das beantwortete der Alte und schimpfte anschließend ein wenig auf die geizigen Bauern, die ihn ziemlich knapp hielten. Und jetzt war es, daß der Bischof nach kurzem Schweigen sagte: „Ja, ja, su ess et... Wesst'r ävver, dat och ich enen Heet ben? Bloß hann ich en vill grötere Häd we Ehr... No jo,

und dofür verdeenen ich och jett mih“. Der Schäfer, der sich schon lange gefragt hatte, was das wohl für ein fremder Mann sein mochte, der in seinem Fach so gut Bescheid wußte, glaubte nun gleich das, was ihm der Bischof da gesagt hatte -; nur daß er es eben falsch verstand. Aber, so fragte er sich: „En vill grötere Häd we ich well hä hann? Dann muß hä wahl us enem großen Döörp und do zoglich der Schof- und der Sauheet sin“. Und kaum hatte er das gedacht, da sprach er es auch schon aus: „Aha, dann hatt'r wahl de Schof un de Säu zeglich?“ Am liebsten hätte der Bischof jetzt sofort laut aufgelacht; aber er verbiß es sich, lächelte dafür nur ein wenig in sich hinein und erwiderte: „Ehr hatt Rääch, Gevatter! Verhaftig, et eß esu, ich hann de Schof und de Säu zeglich“.

(Rheinischer Kalender 1962, S. 108)

Dr. Fritz Schoenen

Notfallbehandlung durch Laien

Werde ich an einem Freitagnachmittag gegen 19.00 Uhr sehr dringend zu einem Patienten gerufen, der einen Herzanfall bekommen habe. Ich fahre sofort dorthin, aber auf mein Klingeln wird nicht gleich geöffnet. Erst beim zweiten anhaltenden Klingeln öffnet mir eine Frau, die zu meinem Patientenkreis gehörte, die Tür. Anstatt mich gleich einzulassen sagt mir die blaß und verstört aussehende Frau nur: „Herr Doktor“ und dann in ihrem Mondorfer Dialekt, „es ist schon wieder gut“. Auf meine Frage, was denn vorgefallen sei, läßt sie mich eintreten. In der Küche berichtet sie mir dann: Ihr Vater sei Maurer und arbeite zur Zeit in Troisdorf. Freitags nach Erhalt der Lohntüte ging er zuerst in eine Wirtschaft. Danach komme er zu ihr und erhalte etwas zu essen, bevor er zurück nach Mondorf fahre. Heute nun, nach seiner Ankunft hier, hätten ihm die beiden Enkelkinder ein Bonbon geschenkt. Bald danach sei er sehr unruhig geworden und dann ganz blau im Gesicht. Er habe nicht mehr atmen können. In ihrer Not habe sie ihn in der Küche auf den Fußboden gelegt, sich auf seinen Bauch gesetzt und einige Male gewippt. Dabei habe er ein kräftiges „He“ ausgestoßen und habe auch wieder atmen können.

Matthias Dederichs

Aus meiner Glockenforschung

Ende 1989 und Anfang 1990 fanden die Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstück des alten Krankenhauses in Sieglar statt. Dabei wurden zwei Glockengruben, allerlei Rückstände von Glockengüssen und Mauerwerk der Bauten auf dem Grundstück der Glockengießfamilie Claren entdeckt. Hierüber habe ich ausführlich im Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1991, Seiten 91-102, berichtet.

Nach diesen Funden auf dem Grundstück habe ich mich gefragt, wie viele Glocken heute noch aus der Glockengießerei Claren vorhanden sein mögen. Ich habe dann Einsicht genommen in Literaturunterlagen für Kirchen, Kapellen und Schulen, in Veröffentlichungen zur Denkmalpflege, der Heimatforschung und der Pfarr- und Kirchengemeinden, in Archivunterlagen sowie bei einem umfangreichen Schriftwechsel Materialien zu verschiedenen Dokumentationen zusammengetragen. Das Material diente

aber nur als Grundlage für Untersuchungen der noch vorhandenen Glocken an Ort und Stelle. Denn nur durch die Turmbesteigungen auf Kirchen und Kapellen war eine Inaugenscheinnahme möglich. Nur so konnten die wirklich vorhandenen Angaben auf den Glocken, z.B. über die Flankeninschrift, den Ornamentschmuck, den Aufguß von Reliefs und/oder Medaillons, Gußjahrangaben, Stifter und Namen der Glockengießer aus Köln oder Sieglar festgestellt werden. Auf vielen Glocken ist das Gußjahr als Chronogramm im lateinischen Inschriftentext verborgen. Außerdem gibt es gelegentlich Falschangaben.

Inzwischen habe ich eine I. Dokumentation in den Heimatblättern des Rhein-Sieg-Kreises - Jahrbuch 1991, Nr.53, des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e.V. S. 7-40, veröffentlicht. Es handelt sich dabei um 41 Glocken aus dem heutigen Rhein-Sieg-Kreis, der Stadt Bonn und dem Oberbergischen Kreis. Nur eine weitere Glocke konnte nicht eindeutig zugeordnet werden. Sie befindet sich in Lohmar-Heide.

Eine weitere, die II. Dokumentation, ist fertiggestellt und umfaßt 31 Glocken aus der Eifel, dem Hunsrück, dem Niederrhein, dem Bergischen Land, aus Eupen-Malmedy und aus Köln, sowie ein Dreiergeläut aus Lipp bei Bedburg.

Für eine III. Dokumentation von z.Zt. weiteren 22 Glocken sind die Manuskripte in Bearbeitung. Diese Dokumentation enthält von Kirchen in Köln, Velbert, Nettesheim und Königshoven heute noch vorhandene Dreiergeläute aus der Glockengießerei Claren sowie mehrere Glocken in evangelischen Kirchen oder in Kapellen. Außerdem wird eine weitere Glocke von Jacob Claren beschrieben, die dieser 1792 in Köln gegossen hat.

Damit sind 94 Glocken aus den Glockengießereien Köln und Sieglar erfaßt. Weitere 15 Glocken sind für eine IV. Dokumentation schon erfaßt. Außerdem hat der frühere Glockensachverständige des Erzbistums Köln, Jacob Schaeben, 14 Glocken in seinem Buch „Glocken, Geläute, Türme“ aus dem Jahre 1977 aus der Glockengießerei nachgewiesen, die im früheren Kreis Euskirchen von ihm ermittelt wurden. Insgesamt können also 123 Clarenglocken als noch vorhanden nachgewiesen werden. Da ich das Ruhrgebiet und das Ahrgebiet noch nicht bearbeiten konnte, dürften noch weitere Clarenglocken zum Bestand hinzukommen.



Impressum:

Herausgeber: Heimat - und Geschichtsverein Troisdorf e.V.

Herstellung: Verlag Troisdorfer Schriften und Erzeugnisse, Am Landgraben 28, 53842 Troisdorf-Spich

Verantwortlich: Matthias Dederichs, Am Seerosenteich 4, 53840 Troisdorf